

Gespräche sollten unter Experten weitergeführt werden. Solche müßten einmal Sachverständige in Sachen christlicher und marxistischer Sozialtheorie und -praxis sein; dann und nicht zuletzt Fundamentaltheologen, die sich dem recht verstandenen Problem einer Glaubensbegründung nicht nur angemessen stellen, sondern eine solche für den gebildeten Laien von heute, Christen und Nicht-Christen, darzubieten vermögen.

Hans Wulf SJ

Harald Dohrn

Am 29. April 1945, nur wenige Stunden vor dem Einmarsch der USA-Truppen in München, wurde Harald Dohrn gemeinsam mit etwa 150 politischen Häftlingen auf Befehl des Münchner Gauleiters Gießler im Perlacher Forst erschossen, nachdem ihn eine Nachbarin denunziert hatte; er starb in der Erwartung der Alliierten, ohne deren militärischen Sieg über Hitler wir dessen Verbrecherregime niemals hätten abschütteln können. Diese Erkenntnis teilte Harald Dohrn mit seinen Freunden vom Kreis der „Weißen Rose“, und sie sollte ihm noch am letzten Tag der braunen Gewaltherrschaft das Leben kosten. Das Schicksal fügte es, daß sein Leichnam, nachdem er mit den anderen Ermordeten zuerst unbeerdigt liegen blieb, von den Amerikanern in unmittelbarer Nähe der Geschwister Scholl und seines Schwiegersohns Christoph Probst in ein Massengrab gelegt wurde. Für die jungen Märtyrer der „Weißen Rose“ hatte Harald Dohrn eine über ihr Erdenleben hinausweisende Bedeutung gehabt, indem er sie mit seinem Glauben erfüllt hatte.

Wer war dieser, verglichen mit den Studenten des Münchner Widerstands um eine Generation ältere Mann, der mit 59 Jahren eins der letzten Opfer des blutigen Ungeistes der deutschen Hitlerschmach wurde? Er war im besten Sinn ein Vertreter des „anderen Deutschland“, der aus den Zeichen der schrecklichsten Zeit deutscher Geschichte zu erkennen verstand, wohin Irrtum, Lüge und Anmaßung ein Volk zu führen vermögen. Für Harald Dohrn hatte es nie einen Zweifel über die Dummheit und das

Verbrecherische in Hitlers Geschwätz und seinen Taten gegeben; darin wurzelte die verzweifelte Trauer, die Harald Dohrn bei der Betrachtung seiner Zeit oft erfüllte und die ihn nur sein von Natur kindlich vertrauendes Herz und sein im Leben gereiftes Gewissen überwinden ließ.

1886 in Neapel geboren, als jüngster Sohn Professor Anton Dohrns, des Begründers der „Zoologischen Station Aquarium“, und dessen polnischer Gattin Maria von Baranowski, wuchs Harald mit seinen Brüdern Wolf, Reinhard und Boguslaw in dem durch und durch weltmännisch-übernationalen Milieu der Forschungsanstalt im „Giardino Communale“ und dem väterlichen Haus am Rione Amadeo auf, dem Treffpunkt von Wissenschaftlern und Künstlern aus ganz Europa und aus Übersee. Dies Haus gehörte zum Edelsten, was deutsche Kultur im Ausland damals und bis zum Hitlerkrieg durch die überragende Gestalt eines einzelnen Menschen geschaffen hat; Theodor Heuss, Margret Boveri, Eckhart Peterich haben darüber geschrieben.

Harald Dohrn war im Vergleich zu seinen Brüdern der zartere, der spirituellere, oft mit Aljoscha verglichen. Und während Bruder Reinhard in die Wissenschaft und Nachfolge des Vaters wuchs, während Bruder Wolf in Hellerau bei Dresden, angeregt durch die Ideen Friedrich Naumanns, dessen Mitarbeiter er gewesen, und die Kunst von Jacques Dalcroze die erste deutsche Gartenstadt und als Mittelpunkt die Bildungsanstalt Hellerau ins Leben rief, während Bruder Boguslaw das väterliche Gut in Pommern verwaltete, blieb Harald zuerst zeitweilig auf dem mütterlichen Gut im polnischen Rußland. Viele Züge der östlichen Seele waren in seinem Wesen. Er nahm regen Anteil am kulturell-künstlerischen Werk in Hellerau, wo 1910 die Welturaufführung von Claudels Verkündigung stattfand, in Anwesenheit von R. M. Rilke, Hugo v. Hofmannsthal, Max Reinhardt, Martin Buber, Thomas Mann; wo die Deutschen Werkstätten ähnliche Ziele einer modernen jugendstilbefreiten Wohnkultur verfolgten wie in München die Vereinigten Werkstätten; wo die ersten praktischen Beispiele des sozia-

len Wohnungsbaus und der Gartenstadtplanung verwirklicht wurden; wo Jakob Hegner die für den modernen Buchdruck pionierhafte Druckerei und seinen Verlag aufbaute; wo der Förderer des russischen Balletts, Fürst Wolkonsky, künstlerischer Berater war; wo sich Friedrich Schnack, Theodor Däubler, Mendelsohn und Peterich ansiedelten, angezogen von dem geistigen Frühlingswind, der dort wehte. Als dann 1914 Bruder Wolf verunglückte, heiratete Harald dessen Witwe, eine Tochter des Münchner Malers Ernst Sattler, und bemühte sich, mit ihr das kulturelle Werk weiterzuführen.

Doch der erste Weltkrieg und der damalige Nationalismus waren für das in Hellerau vorgelebte einige Europa tödlich, und nach dem Weltkrieg erkannten die Dohrns bald, daß für eine kulturelle Erneuerung weder Liberalismus, noch Sozialismus, noch Nationalismus ein sicheres Fundament sein können, sondern nur eine Besinnung auf die Doppelnatur des Menschen und seine Bestimmung durch seine Übernatur; so kam es zur christlichen Besinnung der Hellerauer Dohrns, und damit wurde auch die Basis geschaffen für Haralds Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus christlichen Motiven wie auch für seine Freundschaft zu den Denkern Romano Guardini, Dietrich von Hildebrand, Theodor Haecker, Carl Muth und zu Pater Delp, zu Fedor Stepun, Ricarda Huch, Jacques Maritain, Robert d'Harcourt und Hans Rupé, um nur einige zu nennen. Anfang der dreißiger Jahre wurde Dohrn in Paris in die Kirche aufgenommen.

Als Christoph Probst, ein Freund seines Sohnes Christoph Dohrn und Freund der Geschwister Scholl, seine Tochter Herta zur Frau nahm, entstand zwischen den beiden ungleichaltrigen Männern eine Freundschaft, in der alle Fragen zwischen Himmel und Erde gemeinsam durchdacht wurden. Davon gibt auch das Protokoll des Münchner Sondergerichts Zeugnis, das ihm unter anderem ein Gespräch über die Erlaubtheit oder Pflicht zum christlichen Widerstand und über die Haltung der Kirche zum Vorwurf macht: Hans Scholl vertrat die These, Kirche und Christen hätten die Pflicht zum aktiven Widerstand; Harald Dohrn hingegen

glaubte, der Widerstand sei dem freien Gewissen und der Entscheidung des einzelnen vorbehalten. Beide starben für ihre Überzeugung. Die Konversation Christoph Probsts zum katholischen Glauben in der letzten Stunde seines Lebens wäre wohl ohne Haralds Wirkung auf den jüngeren nicht denkbar; und wir wissen, daß auch die Geschwister Scholl diesen Weg innerlich gegangen sind. So wurde Harald Dohrn in ähnlicher Weise wie Prof. Kurt Huber, Theodor Haecker und Carl Muth zum reifen Berater der jungen Widerstandsidealisten der „Weißen Rose“. Die Frage des „Tyrannenmords“, ein Lieblingsthema des Seelsorgers der Münchner Jugend Carl Oskar von Soden, den Harald in Marzling aufsuchte, und dessen 1935 im „Hochland“ erschienener Aufsatz „Über das Naturrecht in der Situation“ waren eines der Diskussionsthemen des Krieges.

Nachdem im ersten Prozeß gegen die „Weiße Rose“ am 22. 2. 1943 Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst zum Tod verurteilt worden waren, folgte am 19. 4. 1943 der zweite Prozeß gegen Professor Huber, Alexander Schmorell und Willy Graf mit den Todesurteilen. Schließlich kamen die Freunde Geyer, Eickemeyer, Dohrn und Söhngen an die Reihe, die nur deshalb dem Tode entgingen, weil die Märtyrer der „Weißen Rose“ standhaft alle Verantwortung für ihr Tun auf sich genommen hatten. Jedoch Harald Dohrn wurde nach seiner Haftentlassung laufend von der Gestapo überwacht und seinem von den Nazis beschlagnahmten Sanatorium in Bad Wiessee ein Spitzel zugestellt, dessen Denunziationen dem Vater von vier kleinen Kindern in letzter Stunde das Leben kostete. Dieses Sanatorium hatte Harald Dohrn gemeinsam mit seiner zweiten Frau Herta als Haus der Heilung aufgebaut und als Zufluchtsstätte für Menschen, die Kraft und Mut zum Widerstand gegen den Ungeist der Zeit brauchten. Dohrns Feinde konnten ihn zwar ermorden, aber niemals den Geist vernichten, der aus diesem glaubensstarken Herzen sprach. Der Weg dieses „Märtyrers der Wahrheit“ erscheint uns als eine lautere Antwort des im abendländisch-christlichen Sinn „freien Menschen“.

Gerhard Metsch